

Forschungsbericht
zur anwendungsorientierten Grundlagenforschung
im Kontext der Forschungswerkstatt
„Ökonomische Grundbildung für Erwachsene“
Los Nr. 3:

Ansprüche an und Grenzen von ökonomischer Grundbildung

Kurzbericht

BearbeiterInnen:

Bernd Remmele – Wissenschaftliche Hochschule Lahr

Günther Seeber – Universität Koblenz-Landau

Sandra Speer – Universität Koblenz-Landau

Friederike Stoller – Wissenschaftliche Hochschule Lahr

a) Einleitung

Ziel des Forschungsauftrages war es, Aufgaben, Inhalte und Ziele ökonomischer Grundbildung für Erwachsene (ÖGBE) im Sinne eines gesellschaftlichen Bedarfs zu bestimmen. Diese grundlegende Arbeit war notwendig, da bisher nahezu keine entsprechenden Vorarbeiten geleistet wurden und im Grunde nichts über die genannten Komponenten von ÖGBE vorliegt. Unsystematisch und unregelmäßig erhobene Daten zu ökonomischen Kenntnissen in der Bevölkerung lassen vermuten, dass erhebliche Defizite existieren und zumindest eine ökonomische Grundbildung anzustreben ist. Bisherige Angebote und empirische Untersuchungen zu ökonomischen Kenntnissen Erwachsener konzentrieren sich stark auf eine finanzielle Bildung und auf die Verbraucherbildung. Weitgehend außer Acht bleiben Fragen der Arbeitnehmerbildung, der Entrepreneurship Education oder der Wirtschaftsbürgerbildung, aber auch ökonomische Handlungen außerhalb des Geldkreislaufes (z. B. Haushalte als Produktionseinheiten, ehrenamtliche Arbeit). Insofern ist es ein fundamentales Forschungsdesiderat, auf einer sachlich-thematischen Ebene abzugrenzen, was unter ökonomischer Grundbildung für Erwachsene verstanden werden soll.

Die angedeutete Breite der Themenbereiche macht wiederum deutlich, dass zu bestimmen ist, was noch zu einer Grundbildung zählt und was darüber hinausgeht. Der Bericht greift solche sachlichen und weitere theoretische Grenzen einer ÖGBE auf und gibt am Ende Hinweise auf offene Fragestellungen und Handlungsbedarfe. Er konzentriert sich auf folgende Aspekte:

- Zunächst werden Kriterien zur Bestimmung von Zielen, Inhalten und Kompetenzanforderungen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene erarbeitet.
- Vor dem Hintergrund bestehender nationaler und internationaler Ansätze zu verschiedenen Teilgebieten ökonomischer Bildung wird auf der Basis der erarbeiteten Kriterien eine Systematisierung von Kompetenzanforderungen vorgenommen. Diese Kompetenzen spiegeln einerseits die Bedarfe zur Bewältigung ökonomisch geprägter Lebenssituationen und andererseits haben sie einen normativen Charakter hinsichtlich möglicher Erwartungen an Angebote der Erwachsenenbildung. Es wird aber kein Curriculum aufgestellt, sondern die Kompetenzen werden definiert als Sach- und Handlungswissen, das situationsübergreifend einsetzbar sein sollte.
- Die Auswertung der verschiedenen Ansätze liefert eine Begründung für die Notwendigkeit einer ÖGBE. Diese Legitimation wird durch die Beschreibung relevanter gesellschaftlicher Trends und Diskurse untermauert.
- Danach werden die theoretischen Grenzen einer ÖGBE abgehandelt.
- Zuletzt erfolgt ein Ausblick auf Forschungs- und Entwicklungsbedarfe, wie sie sich als Konsequenz der Recherchen und Aufarbeitungen sowie aus der Diskussion eines im Projektverlauf durchgeführten Expertenworkshops ergaben.

b) Ökonomische Grundbildung – eine kriterienorientierte Definition

Gleich vorweg ist festzustellen, dass ökonomische Grundbildung zumindest inhaltlich nicht eindeutig fixiert werden kann. Die durch sie ausgedrückten Anforderungen unterliegen der permanenten Veränderung aufgrund gesellschaftlicher und arbeitsweltlicher Entwicklungen. Möglich ist es dagegen, die wesentlichen Strukturprinzipien und Grenzen ökonomischer Grundbildung zu bestimmen. Dies erfolgt zunächst durch die Bestimmung ökonomischer Grundbildung über die Anforderungen in unterschiedlichen, aber typischen, ökonomisch geprägten

Lebenssituationen und die Einschränkung auf »ökonomische« Kompetenzen. So lassen sich als wichtige Eckdaten folgende Punkte fixieren: Ökonomische Grundbildung für Erwachsene befähigt zur Lebensbewältigung und Lebensgestaltung in *ökonomisch geprägten Alltagssituationen*. Da eine konkrete Auflistung der Situationen nicht möglich bzw. nicht sinnvoll ist bedarf es der Typisierung. Sie erfolgt über die Zuordnung zu den Rollen des Verbrauchers, des Erwerbstätigen und des Wirtschaftsbürgers.

Ökonomisch geprägte Lebenssituationen

Verbraucher

Ökonomische Verbraucherbildung umfasst finanzielle Grundbildung und die Konsumentengrundbildung. Beispielhaft für zugehörige Lebenssituationen stehen der Abschluss eines Kaufvertrags oder die Entscheidung für eine Geldanlage im Zuge der Vorsorgeplanung ebenso wie die Aufnahme eines Konsumentenkredits. Es handelt sich also um Aspekte der Einkommensverwendung inkl. der eigenständigen Produktion von Gütern im Privathaushalt als Alternative zur Fremdleistung.

Typischerweise treten Verbraucher als Konsumenten, Geldanleger, Kreditnehmer, Versicherungsnehmer sowie Produzenten im eigenen Haushalt auf. Die klassische Verbraucherbildung ist von der ökonomischen Perspektive geprägt. Im Mittelpunkt stehen die Nutzung von Verbraucherinformationen und von Einkaufstechniken sowie die Planung der Haushaltsaufgaben. Weiterhin wird aber diskutiert, inwieweit Fragen der Konsumorientierung, z. B. nachhaltiger Konsum und Konsumverzicht oder sozialorientierte Kriterien der Produktbewertung, als Zielkomponenten mit aufgenommen werden sollen. Grundbildung zielt aber zunächst auf die Fähigkeit zur rationalen und selbstbestimmten Konsumsteuerung.

Erwerbstätige

Die zu erwerbenden Kompetenzen erlauben die aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Erwerbsbiographie. Grundlegend ist auch hier wieder die Befähigung zur selbständigen Lebensgestaltung in der Arbeitsgesellschaft, so dass Schlüsselkompetenzen – und damit auch der Aspekt der Entrepreneurship Education – und Kenntnisse über arbeitnehmerrelevante Regelungen des Sozialsystems, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie Berufswahlentscheidungen hinzuzählen. (Ausdrücklich ausgeschlossen sind Spezialbildungen wie berufs- und betriebsbezogene Weiterbildung oder Existenzgründerkurse.)

Wirtschaftsbürger

Grundsätzlich sind Wirtschaftsbürger als Teil eines gesellschaftlichen Ganzen zu sehen, da sie zu diesem in wirtschaftlichen Beziehungen stehen. Sie sollten deshalb in der Lage sein, nicht nur individuelle, sondern darüber hinaus auch die gesellschaftlichen Kosten und Nutzen wirtschaftlichen Handelns zu sehen. Wirtschaftsbürger erkennen außerdem ihre Einflussmöglichkeiten auf unternehmerisches Handeln, die Konsequenzen ihres Handelns für die Allgemeinheit und Möglichkeiten des Kooperierens zur Durchsetzung von Interessen.

Als Grundbildung sollen hier solche Kenntnisse zählen, die einen konkreten Bezug zu relevanten Alltagssituation aufweisen, also zum alltäglichen Handeln zum Zwecke der Einkommensentstehung oder der Einkommensverwendung. Wirtschaftsbürger sollten grundlegende Kenntnisse über ihre finanziellen Beiträge sowie über ihre Inanspruchnahme der Allgemeinheit durch Transferzahlungen oder durch die Nutzung öffentlicher Güter haben. Sie wissen außerdem um konkrete staatliche Regelungen mit Bezug auf die Alltagssituation. Ökonomische Grundbildung in diesem Kontext bietet die Basis für bürgerliches Engagement. Tiefere ordnungspolitische und systemische Kenntnisse sind Inhalt einer schulischen Allgemeinbildung bzw. einer Spezialbildung.

- ÖGBE *berücksichtigt sozioökonomische ‚Zeitsignaturen‘* und deren Auswirkungen auf die Kompetenzanforderungen an die Menschen.
- Ökonomische Grundbildung für Erwachsene befähigt zur Lebensbewältigung und Lebensgestaltung in ökonomisch geprägten Alltagssituationen. Da eine konkrete Auflistung der Situationen nicht möglich bzw. nicht sinnvoll ist bedarf es der Typisierung. Sie erfolgt über die Zuordnung zu den Rollen des Verbrauchers, des Erwerbstätigen und des Wirtschaftsbürgers.
- ÖGBE berücksichtigt sozioökonomische ‚Zeitsignaturen‘ und deren Auswirkungen auf die Kompetenzanforderungen an die Menschen.
- ÖGBE kombiniert Antworten auf konkrete Problemlagen mit einer übergeordneten Kompetenzorientierung und beinhaltet daher übergeordnete Problemzugänge.
- ÖGBE befähigt dazu, einen Ordnungsrahmen zu berücksichtigen und zu erkennen, wie dieser Rahmen die individuellen Handlungsmöglichkeiten begrenzt.
- ÖGBE zielt nicht nur auf die Entwicklung deklarativen und prozeduralen Wissens, sondern dient ebenfalls der Orientierungsfähigkeit. Das Handlungswissen umfasst Problemlösefähigkeiten.
- Der Kern von ÖGBE ist eine Verbraucherbildung, weil sich den damit verbundenen Kompetenzerwartungen grundsätzlich alle Menschen in unterschiedlicher Weise gegenüber sehen.
- Die Erwerbstätigenbildung erfasst definitionsgemäß nur die Erwerbsfähigen. Ihre Bedeutung im Rahmen einer ökonomischen Grundbildung bedarf daher noch der näheren Klärung. Da Erwerbsarbeit aber grundlegend für die soziale Inklusion und gesellschaftliche Teilhabe ist, wird sie in das vorliegende Konzept aufgenommen.
- Aus der Wirtschaftsbürgerbildung wird im Folgenden nur ein Ausschnitt erfasst, da sie entweder Teil der schulischen Allgemeinbildung ist (sein sollte) oder weit über die Bewältigung von Alltagssituationen hinausgeht. Sie wird aufgenommen, weil von einem gesellschaftlichen ‚Bedarf‘ an selbstbestimmten Bürgern mit grundlegenden Wirtschaftskenntnissen im Hinblick auf eine funktionierende Demokratie ausgegangen wird.

c) Legitimationen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene

Erwachsenenbildung bedarf einer weitergehenden Legitimation als Schulbildung – auch im Grundbildungsbereich. So stellt sich angesichts der gegebenen Anforderungen u. a. immer die Frage, ob dem Interesse der Betroffenen durch vermehrte Bildung oder durch eine politische (Neu-)Gestaltung der sozialen Bedingungen mehr gedient ist.

Als wichtige Argumente in Bezug auf Verbraucherbildung erweisen sich die Hinweise auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse mit Auswirkungen auf individuelle Handlungs- und Entscheidungsoptionen des Individuums als Verbraucher. Zu nennen sind: die zunehmende Komplexität des Marktgeschehens und der Produktgestaltung, eine zunehmende Überschuldung der Haushalte als Ausdruck einer mangelhaften ökonomischen Orientierung und Rationalität, die zunehmende Forderung nach mehr Eigenverantwortung des Einzelnen aufgrund von veränderten institutionellen Bedingungen gerade im Bereich der Vorsorge sowie soziale und ökologische Veränderungen im Zuge der Globalisierung. Wichtige Problemstellungen im Hinblick auf den Umgang mit Geld – und damit Aufgabe speziell der finanziellen Bildung – sind u. a. die Vermarktlichung von Lebensrisiken, die Überschuldungsproblematik und die Virtualisierung von Geld.

Hinsichtlich der Erwerbstätigenbildung sind die Veränderung der Arbeitsbeziehungen und der Arbeitsverhältnisse zu nennen, die zum einen gerade Menschen mit Bildungsdefiziten vor große Probleme stellen und zum anderen zu einer höheren Verantwortung hinsichtlich der eigenen Berufsbiographiegestaltung führen. Es ist anzunehmen, dass zur eigenständigen Gestaltung auch ökonomische Grundbildung, z. B. hinsichtlich der Pflege des eigenen Humankapitals, benötigt werden.

Die Wirtschaftsbürgerbildung zielt auf die Partizipationsfähigkeit in modernen demokratischen Gesellschaften, die zu einem großen Teil von wirtschaftlichen Fragen beherrscht werden. Neben regulatorischen Fragen im Hinblick auf Güter- und Arbeitsmärkte sind hier insbesondere die Krise des Sozialstaates sowie auch die Bedeutung wirtschaftsethischer Urteile im Alltagshandeln hervorzuheben. Ökonomische Grundbildung wird so zur wirtschaftsbürgerlichen Pflicht, aber eben auch zu einem Recht.

In einem weiteren Schritt lassen sich die unter dem Stichwort Wissensgesellschaft zu beachtenden Entwicklungen heranziehen, da ökonomische Grundbildung auf Bedarfe einer solchen Wissensgesellschaft verweist.

Die in der Metaanalyse wiederkehrend gefundenen Hinweise auf die Globalisierung und die ökologischen Effekte ökonomischen Handelns haben zudem Beiträge zum Legitimationsdiskurs geliefert. Während sich die Globalisierung in ihrer Komplexität für nahezu alle Bildungsangebote im sozialwissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Bereich als Legitimationsfolie eignet und damit kaum eigenständige Begründungen für eine ÖGBE liefert, zeigt sich namentlich der Bereich einer Konsumentenbildung für Nachhaltigkeit – gemeint ist in aller Regel die natürliche Umwelt – als eine Aufgabe, der zunehmend Bedeutung zugemessen wird.

d) Kompetenzanforderungen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene

Vor diesem Hintergrund lassen sich wesentliche Kompetenzen ökonomischer Grundbildung für (alle) Erwachsenen – als Voraussetzung für die Bewältigung alltäglicher, ökonomisch geprägter Situationen und zugleich als Bedingung für eine verantwortliche Partizipation in der modernen Gesellschaft – generalisierend bestimmen.

Die Ordnung der Kompetenzanforderungen (siehe Übersicht B-2) unterscheidet zum einen nach den Anforderungsbereichen, wobei der Bereich der Verbraucherbildung aus pragmatischen Gründen nochmals in eine finanzielle Grundbildung und eine Konsumentengrundbildung (i.e.S.) untergliedert ist. Zum anderen wird unterschieden nach der gängigen Differenzierung deklarativen und prozeduralen Wissens. Insofern zur Bewältigung von Lebenssituationen die Umsetzung von Wissen in Handeln gehört, sind motivationale und volitionale Bereitschaften (bzw. »Einstellungen«) zu berücksichtigen.

Die so differenzierten Kompetenzen werden dann noch grob nach dem voranschreitenden Schwierigkeitsgrad, d. h. nach Maßgabe ihrer Komplexität geordnet (in den folgenden Abbildungen von unten nach oben zu lesen). Die in den Tabellen aufgeführten Beispiele dienen nur der Verständlichkeit und sind nicht präskriptiv zu verstehen. Fertigkeiten der allgemeinen Grundbildung wie Lesen, Schreiben, Rechnen, Medienkompetenz sowie soziale und personale Grundkompetenzen sind in der Regel Bedingungen des Erwerbs ökonomischer Kompetenz und werden hier nicht extra aufgeführt. Sie finden sich mit einer Darstellung übergreifender ökonomischer deklarativer Kompetenzen (z. B. Bedürfnisse und Bedarf unterscheiden können) in der ausführlichen Übersicht des Gesamtberichts.

Ökonomische Kompetenzanforderungen in verschiedenen Lebenssituationen

Verbrauchergrundbildung					
Konsumentengrundbildung			Finanzielle Grundbildung		
Deklaratives Wissen	Prozedurales Wissen	Einstellungen	Deklaratives Wissen	Prozedurales Wissen	Einstellungen
<p>Ökonomischen Wert der Hausarbeit erkennen</p> <p>rechtliche Grundlagen eines Kaufvertrags nachvollziehen</p> <p>die finanzielle Bedeutung der eigenen Haushaltsproduktion gegenüber Konsumausgaben kennen und abwägen</p> <p>Werbestrategien der Anbieter erkennen und für sich selbst bewerten</p> <p>die Bedeutung wichtiger Produktkennzeichnungen kennen</p> <p>wichtige Verbraucherrechte und Verbraucherschutzorganisationen kennen</p> <p>Kaufentscheidungen unter Berücksichtigung der Faktoren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einkommenssituation, - regelmäßige Ausgaben, - einzugehende finanzielle Verpflichtung und - Bedarfssituation (Bedürfnisse, Präferenzen) treffen 	<p>Beschwerde führen mit Angeboten im Online-Handel umgehen</p> <p>Einkommen und Ausgaben gegenüberstellen (z. B. Haushaltsbuch führen)</p> <p>Preis,- und Qualitätsvergleiche als Entscheidungshilfe durchführen</p> <p>Verbraucherinformationen einholen</p> <p>eigene Qualitäts- und Preisvorstellungen gegenüber Vertragspartnern artikulieren</p>	<p>Selbstvertrauen bei Konsumentenscheidungen haben</p> <p>Bereitschaft sich mit sozialen und ökologischen Folgen des eigenen Konsums auseinanderzusetzen und Verantwortungsbewusstsein haben</p> <p>Bewusstsein für die potentiell identitätsstiftende Wirkung von Konsum besitzen</p> <p>Kostenbewusstsein haben</p>	<p>über einen längeren Zeitraum die ökonomischen Konsequenzen von finanziellen Entscheidungen planen (z. B. Risiken der Einkommensentwicklung; Kaufkraftverlust)</p> <p>finanzmathematische Grundprinzipien verstehen (z. B. Zinseszins)</p> <p>Funktionsweise des Sozialversicherungssystems verstehen (z. B. Generationenvertrag, Solidarprinzip)</p> <p>grundlegende Finanzierungsarten und ihre Anbieter (z. B. Banken, Einzelhandel) kennen</p> <p>Individuelle Risiken und Versicherungsmöglichkeiten kennen und abwägen</p> <p>Risiken moderner Zahlungsmittel (z. B. Überblick bei Kreditkartenzahlungen behalten) kennen</p> <p>Sparen als Möglichkeit der Vorsorge und Rücklagenbildung verstehen</p> <p>die eigene Einkommens- und Ausgabensituation überblicken (z. B.: Kontoauszug interpretieren)</p>	<p>Informationen einholen, bewerten und mit Finanzberatern kommunizieren</p> <p>Anlage-, Versicherungs- und Finanzierungsentscheidungen unter Berücksichtigung des eigenen Bedarfs und der Einkommenssituation treffen</p> <p>Anlage-, Finanz- und Versicherungsprodukte vergleichen</p> <p>Einkommen und Ausgaben gegenüberstellen (z. B. Haushaltsbuch führen)</p> <p>Moderne Technologien im Zahlungsverkehr (z. B. Online-Banking) und moderne Zahlungsverkehrsmittel einsetzen (z. B. EC-Karte)</p>	<p>Selbstwirksamkeitsertrauen bei finanziellen Entscheidungen haben</p> <p>Bereitschaft zu langfristigem Denken (z. B. hinsichtlich eingegangener finanzieller Verpflichtungen) mitbringen</p> <p>Kostenbewusstsein haben</p>

Erwerbstätigenbildung		
Deklaratives Wissen	Prozedurales Wissen	Einstellungen
<p>Humankapital als Teilhabemöglichkeit an der Arbeitsgesellschaft verstehen</p> <p>die Bedeutung des Arbeitsvertrages für das Arbeitsverhältnis kennen</p> <p>Erfordernis und Rahmenbedingungen des Einkommenserwerbs kennen und hinsichtlich eigener Lebensvorstellungen beurteilen</p> <p>Rolle der Erwerbsarbeit für die individuelle Wohlfahrt und die soziale Einbindung erkennen</p>	<p>Informationen zur Entwicklung des eigenen Humanvermögens beschaffen und Angebote vergleichen</p> <p>Arbeitsprozesse planen, durchführen und bewerten (auch in der Haushaltsproduktion)</p>	<p>»unternehmerische« Einstellungen, wie Annahme der Selbstwirksamkeit, Ergebnisorientierung und Frustrationstoleranz haben</p> <p>Lern- bzw. Weiterbildungsbereitschaft besitzen</p>

Wirtschaftsbürgerbildung		
Deklaratives Wissen	Prozedurales Wissen	Einstellungen
<p>Bedeutung kollektiver Interessenvertretungen und entsprechender Organisationen kennen</p> <p>die wichtigsten staatlichen Ausgaben und Einnahmequellen kennen und Steuern als Beitrag zur Erstellung öffentlicher Güter verstehen</p> <p>grundlegende Eckpunkte der Wirtschaftsordnung nachvollziehen (z. B. Märkte als Ordnungsprinzip und wesentliche Leitideen, wie Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit, als die Märkte begrenzende Normen)</p>	<p>Angemessenheit von Transfergeld prüfen und ggfs. Rechte einfordern</p> <p>Informationen zur Interessenvertretung in Problemsituationen als Verbraucher oder Erwerbstätige einholen</p>	<p>Bereitschaft zeigen, eigene Interessen (friedlich) zu vertreten</p> <p>Bereitschaft haben, zur Erstellung öffentlicher Güter beizutragen</p> <p>Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit den politischen Rahmenbedingungen ökonomisch geprägter Lebenssituationen haben</p>

e) Grenzen ökonomischer Grundbildung

Mit der Bestimmung der Kompetenzanforderungen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene sind die wesentlichen Strukturierungsprinzipien gegeben. Allerdings sind diese nicht widerspruchsfrei in ihren internen Bezügen sowie in Hinsicht auf ihre praktischen Implementationsbedingungen. Z. T. verdienen diese Widersprüche die Bezeichnung Dilemmata, insofern dort Konflikte auftreten, die nicht – zumindest nicht einfach – auflösbar zu sein scheinen. In Abhängigkeit von der theoretischen und praktischen Relevanz ergeben sich auch direkt Forschungsbedarfe ableiten (s.u.).

Metagrundbildungsdilemma: Anforderungsniveau und Umsetzungsgrenzen

Die wachsende Komplexität in verschiedenen Lebens- und Bildungsbereichen führt zu Anforderungskonstellationen, die das Maß an Kompetenzen überschreiten, das noch unumstritten der Grundbildung zugerechnet werden kann. Hieraus folgt die Notwendigkeit des Erwerbs von grundbildungsbezogenen Metakompetenzen. Die Problematik betrifft vor allem reflexive (Einsicht in die Notwendigkeit eines Qualifikationserwerbs) und motivationale Metakompetenzaspekte (um von der Einsicht auch zum Handeln zu kommen) sowie spezifische Umsetzungshemmnisse (kurzfristige Nutzenorientierung versus rationale Planung).

Am deutlichsten ist die Problematik im Hinblick auf die reflexive Ebene: Eine zentrale Funktion von Grundbildung ist die Herstellung weiterer Bildungsfähigkeit. Grundbildung allein rüstet selbstverständlich nicht für alle Lebenslagen. Aber sie soll mit einem gewissen Allgemeinheitsgrad in die Lage versetzen zu erkennen, ob man im jeweiligen Moment über ausreichende Kompetenzen verfügt, und wie man sich ggf. weitere adäquate Kompetenzen aneignen kann. Als generelle Grundbildungsanforderung ergibt sich somit eine der Komplexität der modernen Welt angemessene individuelle Bildungsreflexivität. Allerdings folgt aus dem Wachsen dieser Komplexität, dass das Maß an notwendiger Reflexivität irgendwann Grundbildungsniveau übersteigt.

Ökonomische Grundbildung setzt allgemeine Grundbildung voraus

Grundbildung erweist sich nicht als voraussetzungslos bezüglich eines bestimmten Bildungsniveaus. Hiervon sind besonders Risikogruppen betroffen, denen es an ökonomischer aber auch allgemeiner Grundbildung fehlt, d. h. ökonomische Grundbildung setzt allgemeine Grundbildung voraus. Inwiefern Literalität anhand der Anforderungen in spezifischen Grundbildungsbereichen, z. B. dem ökonomischen, effizient (mit)geschult werden kann, ist eine offene Frage.

Kontraproduktive Bildungseffekte

Bildungsanstrengungen können zur (Eigen-)Zuschreibung höherer (oder anderer) Kompetenzen führen, die in Handlungsentscheidungen münden, deren Folgen für den Einzelnen nachteiliger sein können als jene, die ohne Bildungsanstrengungen eingetreten wären. Als eine Lösungsmöglichkeit erscheint hierfür, das Auftreten typischer und wirtschaftlich relevanter Entscheidungsfehler zu identifizieren, um sowohl adäquate Bildungsangebote zu entwerfen, als auch durch institutionelle Regulierungen die Möglichkeiten von Fehlentscheidungen zu begrenzen.

Verantwortungsproblem

Der Bereich der Grundbildung zeichnet sich durch multiple Verantwortung (Schule, verschiedene Bildungsträger, Institutionen) aus. Dabei verweisen mögliche Verantwortliche bzw. Organisationen mit Blick auf Erwachsene gerne auf die jeweils anderen bzw. auf das Individuum selbst. Angesichts der unklaren Verantwortungs- und Finanzierungszuständigkeit wäre eine rechtliche Klärung sinnvoll. Wie sich überdies präventive und kurative Grundbildungsdimensionen für Erwachsene institutionalisieren ließen, ist auch in Ansätzen bisher nicht zu erkennen.

Selektionsdilemma

Selektionsdilemmata sind eher von nachgeordneter Bedeutung. Sie ergeben sich z. B. aus dem bildungstheoretischen Spannungsverhältnis: Bereitstellung von Selektionskriterien insbesondere für den Arbeitsmarkt durch z. B. Zertifikate einerseits und Herstellung von Chancengleichheit durch individuelle Förderung andererseits. Auch der unterschiedliche Zugang zu grundbildungsrelevanten Lernorten, d. h. z. B. ob man einen Arbeitsplatz hat oder nicht, wirkt weiter selektierend. Hier zeigt sich auch, dass eine systematische Klärung der Verantwortlichkeit von Bedeutung ist, um eine entdifferenzierende Umsetzung ökonomischer Grundbildung zu implementieren.

Diskriminierungs- und Verpackungsproblem

Mit Blick auf Grundbildung zeichnet sich ein Diskriminierungsproblem ab: die Bezeichnung „Grundbildung“ hat – auch für die Nachfrage möglicher erwachsener Teilnehmer – eine begrenzte ‚sprachliche Anschlussfähigkeit‘. Dies betrifft ggf. auch die Einbindung in spezifische Lernorte, deren Image in analoger Weise wirken kann. Daneben gilt es zu bedenken, dass der Begriff ‚ökonomische Grundbildung‘ unscharf, wenn nicht sogar unbekannt ist. Aus einer solchermaßen vorhandenen Unschärfe ergibt sich ein ‚Verpackungsproblem‘ zusätzlich zur Diskriminierungsfalle.

f) Forschungs- und Handlungsbedarfe

Im Hinblick auf die Möglichkeiten und Grenzen ökonomischer Grundbildung für Erwachsene ergeben sich Forschungs- und wissenschaftliche angeleitete Handlungsbedarfe.

Relevante Forschungsbedarfe zu Einzelthemen

Insgesamt ergibt sich eine Reihe von Einzelthemen für die fachdidaktische und die sich daran anschließende Forschung, deren Förderung signifikantes Wissen zur Steuerung ökonomischer Grundbildung liefern würde. Diesbezüglich als prioritär werten wir Forschungen zu den Lernprozessen in einem umfassenden Sinn. Das beinhaltet auch und gerade Forschungen zu Lernvoraussetzungen bei den Lernern im Zusammenhang mit den Kompetenzanforderungen (z. B. Kompetenzstand, subjektive Bedarfe, Lernhintergründe u.a.m.) und zur Wirkung ökonomischer Bildung. Darüber hinaus ergeben sich insbesondere aus den unter Grenzen abgehandelten Problemen weitere Bedarfe. Im Einzelnen sind zu nennen:

- *Bedingungen und Strukturen des subjektiven Bedarfes, vorhandener Kompetenzen und Verhaltensweisen.* Es fehlt eine systematische Dokumentation verschiedener die ökonomische Grundbildung betreffender Größen in der Bevölkerung. Dies betrifft

insbesondere den *subjektiven Bedarf bzw. das ökonomische Selbstkonzept* (z. B. durch Kompetenzmessungen), die ggf. damit zu korrelierenden *soziographischen Daten* (Einfluss auf ökonomische Entscheidungen, Verhaltensweisen; Korrespondenz von Sozialisationshintergründen und ökonomischem Selbstkonzept, Kompetenzen und Verhalten) und die spezifischen *Lernhintergründe* (Einfluss der schulischen und nachschulischen Lernbiographie; Einfluss von Elternhaus und Peer Groups etc.).

- *Lernformen außerhalb des formalen Lernens* (z. B. in der Familie und bei Freunden, am Arbeitsplatz, durch Massenmedien).
- *Wirkungs- und Interventionsforschung* (hinsichtlich des Kompetenzzuwachses, der Verhaltens- und/oder Einstellungsänderungen). Dabei sind eine Reihe von Korrelationsforschungen notwendig (Effekte hinsichtlich unterschiedlicher Adressatengruppen und bestimmter Vermittlungsmethoden).
- *Evaluationsforschung und Entwicklung eines ÖGB-Indexes*. Um die heterogenen Angebote im Bereich der (finanziellen) Grundbildung für Erwachsene und deren Wirkungen zu evaluieren, bietet sich eine Programmevaluation an, die für eine Steigerung von Qualität und Effizienz sorgen kann. Die Effekte sollten soweit möglich im Hinblick auf verschiedene Ebenen bei den Betroffenen (Wissenszuwachs, Einstellungs- und Verhaltensänderungen) differenziert untersucht werden. Hierzu erscheint eine Abstimmung mit der Forschung zu Kompetenzstrukturen sinnvoll, die letztlich in einer Art ÖGB-Index münden könnte. Die Entwicklung eines solchen Index, der Aspekte und Zusammenhänge von Wissen, Einstellungen und Verhalten der verschiedenen Teilbereiche systematisch und dynamisch ordnet, würde großflächige Quer- und Längsschnitte vereinfachen.
- *Bestimmungskriterien für ökonomische Grundbildung*. Die Bestimmung dessen was eigentlich zur ökonomischer Grundbildung gehört, wie hierin Prioritäten zu setzen sind, wie mit der Dynamik der Anforderungskontexte und den verschiedenen diesem Unterfangen inhärenten Widersprüchen umgegangen werden kann und soll, ist noch zu erforschen.
- *Verhältnis zu anderen Grundbildungsbereichen*. Zu erforschen ist die Anschlussfähigkeit an Alphabetisierungsmaßnahmen, der Bedarf an Kompetenzen/Metakompetenzen sowie Widersprüche in anderen Grundbildungsbereichen und deren Lösungsansätze.
- *Ökonomische Grundbildung in der Schule*. Diesbezüglich bieten sich vergleichende Erhebungen des Wissenstandes, um Lücken zu identifizieren ebenso an wie (vergleichende) Curriculum- oder Schulbuchanalysen und die Erhebung der Kenntnisse und Einstellungen von Lehrern.
- Hinsichtlich der verschiedenen *Entscheidungsfehler bzw. -verzerrungen* auf Grundbildungsniveau in Deutschland wäre deren Ausprägung detaillierter zu erheben. Ferner gälte es zu untersuchen, welche praktischen Konsequenzen sie für die betreffenden Gruppen haben, wie sie mit Regulierungssystemen interagieren und folglich wie diese gestaltet sein sollten, damit deren Einfluss minimiert wird.
- *Gesamtgesellschaftliche Kosten mangelnder ökonomischer Grundbildung*. Um die Nützlichkeit von Maßnahmen zur ökonomischen Grundbildung bewerten zu können,

bedarf es eines Verfahrens zur Quantifizierung der gesamtgesellschaftlichen Kosten, die durch mangelnde Grundbildung entstehen.

Anregungen für Forschungsprogramme

Die weitere Forschungsarbeit rund um ökonomische Grundbildung kann sinnvoll in einen umfassenderen Forschungskontext im Rahmen von Programmen eingebettet werden. Hierzu bieten sich folgende Ansatzpunkte an:

- Eine verstärkte Koordinierung der verschiedenen privaten und öffentlichen Aktivitäten und auch eine entsprechende Priorisierung im Hinblick auf eine ÖGB-Agenda (nationaler Aktionsplan) wären z. B. im Rahmen einer regelmäßigen *nationalen Berichterstattung* sinnvoll. Ein eigenständiger Teil einer nationalen Berichterstattung könnte auch der Aufbau eines *Repositoriums* für (aktuelle) didaktische Materialien sein, das nach verschiedenen Kriterien organisiert ist. Ein solches Programm könnte sich letztlich zu einem nationalen Gateway entwickeln, der die Koordination der Initiativen, Lehrenden und Forschenden vereinfacht.
- Angeregt wird darüber hinaus eine intensivierete *Öffentlichkeitsarbeit zugunsten ökonomischer Bildung in Verbindung mit konkreten Angeboten*, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf finanzwirtschaftliche Themen zu erhöhen und Tabuthemen nachhaltig aufzubrechen.
- Weiterführend ist ebenso eine *spezifische Programmförderung* (z. B. intergenerationale Programme; Überschuldungsprävention für bestimmte Zielgruppen wie Alleinerziehende, Arbeitslose, Rentner etc.. Modellversuche zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Anbietern auf kommunaler/regionaler Ebene, Modellversuche zur Verknüpfung gängiger Alphabetisierungskurse mit Elementen der Schlüsselkompetenzbildung und der ökonomischen Grundbildung (Gesamtkonzepte), zielgruppenspezifische Kursentwicklung, Entwicklung von Internetplattformen mit offenem Zugang). Es bieten sich mehrere Formen der Programmförderung an wie z. B. prospektiv in Form der Unterstützung von Curriculumentwicklungen, Marketingmaßnahmen oder Weiterbildung oder retrospektiv in Form von Wettbewerben für gelungene Initiativen, die ggf. einen weiteren Ausbau verdienen.
- Ökonomische Grundbildung sollte darüber hinaus *integraler Bestandteil systematischer Weiterbildung (bzw. Ausbildung) von Erwachsenenbildnern und Lehrenden* (Vermittlung von Standards) sein.
- Auch die *ökonomische (Grund-)Bildung in der Schule* bedarf einer Stärkung.

Entwicklung adäquater Forschungsmethoden

Die Messung von ökonomischer Grundbildung Erwachsener impliziert erhebliche messtheoretische und messpraktische Herausforderungen. Die Messung entsprechender Kompetenzen über (standardisierte) Fragebögen ist nur sehr bedingt sinnvoll möglich. Messungen sind daher auf qualitative und/oder Beobachtungsansätze sowie ggf. auf geeignete soziometrische Analyseverfahren angewiesen. Mögliche Programme zur Forschungsförderung im Bereich ökonomischer Grundbildung für Erwachsene sollten daher auf eine ausreichende Methodenreflexion Wert legen.

Um angesichts der Heterogenität sowohl der Anbieter als auch des Verständnisses von und der Herangehensweise an ökonomische Sachverhalte wirtschaftsdidaktisch kompetent in der Erwachsenenbildung agieren zu können, sind qualitative Ansätze unerlässlich. Denkbar sind z. B. Fokus-Gruppen, um Erkenntnisse zu optimalen Vermittlungsstrategien und -formaten für bestimmte Zielgruppen zu gewinnen; Biographieforschung, um Hintergründe für bestimmte Defizite, Lernanreize, -motivationen und -erfolge zu erfahren; oder adäquate Interviewformate. Offene Felder und innovative Verfahren sind insbesondere:

- das *phänomenographische Interview* zur Bestimmung von Alltagskonzepten;
- die *ökonomische Kompetenzbilanzierung*;
Sie erlaubt es, mit Hilfe eines Experten Kompetenzen gerade auch in Hinsicht auf die Komplexität von Lernprozessen außerhalb regulärer Lernkontexte für den Einzelnen zu dokumentieren.
- eine wichtige Erfolgsbedingung für eine Reihe möglicher methodischer Innovationen ist deren Einbettung in eine *Handlungsforschung*, d. h. in eine Zusammenarbeit mit Anbietern von ökonomischer Grundbildung und deren konkreten Forschungsbedarfen;
- *soziometrische Verfahren*;
Sie eignen sich gerade zur Untersuchung von Informations- und Kompetenzdefiziten und der ggf. zugrundeliegenden Lernprozesse. Als ein geläufiges Format stellt sich die (Sekundär-)Analyse bestehender Datensätze dar.
- *systematische Metaanalysen* von bestehenden nationalen und internationalen Evaluationen im Sinne einer evidenzbasierten Programmentwicklung (insbesondere zur Wirkungsforschung von Programmen und Angeboten).